

anderen Pflanze, besteht zum grössten Teil aus Kohlenstoff, diesen kann ein Pilz nicht aus der Luft beziehen, auch nicht aus dem Wasser; in dem angegebenen Bodengemenge aber ist keine Spur Kohlenstoff enthalten. Es ist also das wichtigste, die Kohlenstoffquelle, anzugeben vergessen worden.“ —

Der Verbreiter des oben mitgeteilten Rezepts, Herr Baron von Thümen in Wien, von dem wir bestätigende Nachweise zu erhalten hofften, schrieb: „Als Redakteur eines und Mitarbeiter vieler landwirtschaftlicher Blätter erhalte ich aus den verschiedensten Ländern Bücher, Brochuren und Zeitschriften zugesendet. In einem französischen Blatte fand ich voriges Jahr nun die Mitteilung einer neuartigen Champignonzucht, lediglich auf Gipsbeeten, und berichtete darüber — da ich seit Jahren über die künstliche Pilzzucht vielfach geschrieben und vortragen hatte — ohne selbst aber ein bestimmtes Urteil abzugeben. Alle möglichen Blätter, auch zahlreiche politische und belletristische, druckten meine Relation, oft mit Zusätzen und falschen Prämissen ab, und so kam die Sache in die öffentlichste Oeffentlichkeit. Ich ward infolgedessen mit Briefen aus dem In- wie Auslande bombardirt und konnte doch, da ich niemals Gelegenheit zur Selbsterprobung hatte, nur immer auf die ursprüngliche Relation verweisen und andererseits zu recht zahlreichen Versuchen aneifern. Solche sind denn auch, wie ich höre, mehrerenorts im Gang und hoffe ich, darüber detaillirte Berichte zu erhalten. Dann werde ich sicherlich nicht verfehlen, Ihnen für Ihr geschätztes Blatt eine Mitteilung zukommen zu lassen.“

Es ist uns leider nicht gelungen, die französische Quelle, aus der jener am Eingange dieses Artikels veröffentlichte Bericht geschöpft war, zu ermitteln. Wir sind deshalb sehr gespannt auf die in Aussicht gestellte Mitteilung und richten unsererseits an diejenigen verehrten Leser des „Hausgartens“ die Bitte, uns von den Resultaten etwa unternommener Versuche gütigst Mitteilung machen zu wollen.

## Obstgarten.

Wie werden die  
Obstbäume rationell gepflanzt  
und welche Punkte sind hierbei besonders  
in's Auge zu fassen?

Von R. Mertens, Kunstgärtner in Züschen bei Trier.

(Schluss statt Fortsetzung von Seite 15.)

Damit die unteren Knospen des Hauptleitzauges besser und kräftiger austreiben, darf man nicht versäumen, über die 3—4 untersten halbmondförmige Einschnitte bis etwas in das Holz zu machen, wodurch der aus den tiefer unten liegenden Reservennahrungsstoffbehältern aufsteigende assimilirte Nahrungsstoff aufgehalten wird, so dass er in grösserer Menge als sonst in die zu verstärkenden Augen eintritt und diese zur lebhafteren Vegetation anregt. Um stets möglichst gerade Verlängerungen der Formäste der Pyramide sowie auch bei den anderen Formobstbäumen zu erhalten, ist es notwendig, die Leitzweige immer über die nach der Aussenseite stehenden, möglichst anliegenden Augen zu schneiden. Bemerket sei noch, dass jeder Schnitt über einer bestimmten Knospe so geführt werden muss, dass er, der Basis der Knospe gerade gegenüber beginnend, dicht über ihrer Spitze schräg von unten nach oben aus-

läuft, wodurch das Entstehen trockner Zäpfchen verhindert wird und die Schnittwunde sehr schnell und sicher verheilt.

Unformirte, zu Pyramiden noch nicht vorgebildete Bäume erfahren, wenn auf Zwergunterlagen veredelt, im Frühjahr des Pflanzjahres, und wenn auf Wildling veredelt, im darauffolgenden Jahre durch den Schnitt folgende Behandlung. Den Leitzweig schneidet man je nach Stärke auf 4—6 Augen und die schon vorhandenen Aeste alle auf Astring zurück, damit durch diesen im allgemeinen kurz geführten Schnitt infolge einer Verteilung der zugeführten Nahrungsstoffe auf nur wenige Augen, aus diesen starke, robuste Seitentriebe erzeugt werden, wie sie zur Bildung einer Pyramide notwendig sind. Um ringsum am Mittelstamm eine schöne, allseitig regelmässige Garnirung mit Formästen zu bewirken, macht man über jene Augen, die nicht ausgetrieben, und da, wo die Seitenäste schwach sind, halbmondförmige Einschnitte in die Rinde bis auf das Holz.

Pflanzt man mehrjährige, formirte Säulenpyramiden, die sonst nur auf Zwergunterlage veredelt sein dürfen, ausnahmsweise auch auf Wildling veredelt, so wendet man beim Pflanzen keinen regelmässigen Rückschnitt an, sondern man beschneidet die Seitenzweige nur mässig, um den Bäumen vor allem eine regelmässige Form zu geben und nimmt den Hauptleitzaug so weit zurück, dass man mit Hülfe von Einkerbungen über den unteren Augen ein Austreiben derselben erwarten darf, d. h. also auf eine Länge von etwa 40—50 cm. Erst im nächsten Jahre schneidet man die Seitenzweige, die infolge des Nichtbeschneidens im verflossenen Jahre der Anpflanzung nun schon zahlreich vorgebildete Blütenknospen zeigen, gehörig zur Bildung der schlanken Säulenform zurück, welche auch in späteren Jahren einen Durchmesser von 70 cm nicht überschreiten soll.

Aus dem bisher Gesagten ist leicht zu ersehen, dass die auf Wildling veredelten Spalierbäume des Kernobstes erst im folgenden Jahre nach der Pflanzung den erforderlichen regelmässigen Schnitt erfahren und beim Pflanzen nur in Rücksicht auf die Form an den Trieben etwas eingekürzt werden. Dagegen werden alle auf Zwergunterlage veredelten Kernobst-Formbäume sogleich beim Pflanzen fertig geschnitten.

Es ist selbstverständlich, dass die Schnittwunden durch Bestreichen mit Baumwachs gut gegen die Witterungseinflüsse geschützt werden müssen. Ein sehr zu empfehlendes Baumwachs wird auf folgende Weise bereitet: 1 Kilo Harz (Kolophonium) macht man über Feuer allmählich flüssig, bringt 4 Talglichter oder 250 gr. ausgelassenen Talg hinzu, kocht diese Masse bis sie siedet und giesst dann, wenn sie wieder etwas abgekühlt ist, unter stetem Rühren  $\frac{4}{5}$  bis 1 Liter guten Spiritus oder Weingeist hinein. Im Sommer hat man weniger Spiritus nötig, als im Winter, wo man ohne Nachteil bis zu  $1\frac{1}{4}$  Liter hinzufügen kann. Dieses Baumwachs ist ausgezeichnet, lässt sich sehr gut auch auf grosse Wunden mit Hülfe eines Haarpinsels streichen, nimmt bald eine weissliche Farbe an, die ein Erweichen durch die Sonnenstrahlen wesentlich erschwert und hält sich auch ohne festen Verschluss in Büchsen sehr lange frisch und brauchbar. In Geisenheim, wo Verfasser dieses geschmeidige Baumwachs kennen lernte, wird dasselbe in den Obstgärten des Herrn Generalkonsuls von Ladé mit den besten Resultaten angewendet.

Der eigentliche Baumsatz geschieht nun folgendermassen: Einige Tage vor dem Setzen des Baumes füllt man das Pflanzloch mit der ausgeworfenen Erde wieder bis zu drei Viertel zu, so dass sich die gelockerte Erde gehörig setzen kann. Nachdem man in der bereits angegebenen Weise die Wurzeln und die Kronenzweige geschnitten und der Baum 12—24 Stunden im Wasser ge-